

Das Apple-iPad in die Schulen?

In Fachzeitschriften wie auch in der Tagespresse (z.B. der [Süddeutschen](#)) wurde in den letzten Wochen unter dem Motto "iPad im Ranzen" von der aktuellen Lehrbuchinitiative von Apple berichtet. Sie hat zum Ziel, die derzeit als sexy geltenden Apple-Tabletrechner mit ihrem Touch- und Wisch-Appeal als Trägersystem für digitalisierte Lehrbücher und Lernanwendungen zu etablieren.

Wenn dies gelingen würde, was wäre der Nutzen (außer für Apple)? Man könnte vielleicht auf die Idee kommen, dass die Apple-Bücher einen Beitrag zur effizienteren Nutzung der knappen Finanzen im Bildungsbereich sein könnten. Bekanntlich sind digitale Kopien einfach zu ziehen – sofern kein Kopierschutz rechtlich oder faktisch die Vervielfältigung des Originals verhindert. Wären digitalisierte Lehrbücher wirklich preiswerter zu erhalten als ihre altehrwürdigen Vorgänger aus dem Gutenberg-Zeitalter?

Ich glaube, kaum. In der Kostenrechnung ist zu berücksichtigen:

- Die neuen, digitalisierten Lehr-"Bücher" müssen bezahlt werden. Sie sind derzeit nicht einmal in der Anschaffung billiger als Papierbücher und müssen beim Apple-System pro Schüler individuell erworben werden. Weder würde es ein Landes-Ausleihsystem geben noch könnten genutzte oder ungenutzte Lehrmittel privat an die nächste Klassenstufe vermittelt werden.
- Dazu kommen die Anschaffungskosten der Hardware, zur Zeit mehrere hundert Euro pro Schüler. Spannend wäre, wie lange das gute Stück halten würde: im Schulalltag, bei Wind und Wetter auf dem Schulhof, bei Rängeleien, oder wenn der nasse Schwamm durch das Klassenzimmer fliegt.
- Bei Computern, auch den schicken Tablet-Geräten, fallen laufende Kosten der Softwarewartung an. Das System muss "gepflegt" werden, es muss mit Software-Updates, Virenschutz und Ähnlichem versorgt werden ("Administrationskosten" würde man das im Profi-Umfeld nennen).
- Zur Softwarepflege kommt die Hardwarepflege: Reparaturkosten, Ersatzbeschaffungen.

Das Projekt wäre vermutlich kein Sparmodell, sondern ein Modell zur Erhöhung der Kosten. Wobei, wenn Apple den Ton angibt, es natürlich diese Firma wäre, die im großen Maßstab profitieren würde. Gleichzeitig würde dem traditionellen Buchwesen das Wasser abgegraben. Die Illusion, dass ein Bundesland die anfallenden Zusatzkosten tragen würde, braucht man nicht zu hegen. Unvermeidlich müssten die Eltern sie schultern.

Interessant ist, dass vor Jahren Schwarzenegger in Kalifornien zur vermeintlichen Kostensenkung ein ähnliches Projekt verfolgte (ohne sich auf Apple festzulegen). Das Projekt verlief insbesondere aus Kostengründen im Sand (ein

aufschlussreicher Bericht hierzu im [Spiegel-Online-Archiv](#)).

Wenn allerdings der Ansatz "iPads in die Schulen" didaktisch faszinierend wäre, könnte man ihn ja wenigstens als Vision verfolgen. Aber auch im Idealfall sind etliche Fragezeichen zu setzen. Zitat eines Betroffenen aus dem angeführten Artikel: "Bevor wir uns teures Spielzeug zulegen, sollten wir zunächst neue gedruckte Schulbücher kaufen."

Die Frage, die zu stellen ist, lautet, wie weit die iPad-Anwendung zu einer ernsthaft im Alltag sinnvollen Technik reifen könnte oder ob doch eher der Spielzeugcharakter dominant bleiben dürfte. Ich jedenfalls glaube, dass man sich für einige Gimmicks und für die kurzfristige Attraktion, dass jetzt auch in der Schule mit iPads gespielt werden darf, jede Menge unterrichtspraktischer und didaktischer Nachteile einhandeln würde.

Es beginnt mit den angedeuteten praktischen Problemen der Robustheit und Praktikabilität der Geräte täglich in der Schule. Ein klassisches Buch, das auf den Boden geworfen wird, bleibt benutzbar. Das iPad wird die Attacke möglicherweise nicht überstehen. Dann wäre erst einmal Schluss mit der schulischen Arbeit. Und zwar buchstäblich mit einem Schlag in allen Fächern auf einmal. Wahrscheinlich wären auch alle digitalen Notizen und Hausaufgaben vernichtet. Hier öffnet sich natürlich eine ganz neue Palette von Entschuldigungen für nicht gemachte Hausaufgaben. Übrigens könnte, wenn alle ein iPad (u.a. mit Kamera) in der Hand halten, auch keine Schulhofaufsicht mehr wahrnehmen, ob ein Schüler die Vokabeln für die nächste Stunde anschaut oder sich im Cybermobbing übt.

Aber auch wenn man zu hoffen wagte, dass der Alltagsumgang mit den Geräten geregelt werden könnte: Gute Schulbücher und Lehrmaterialien sollten kein virtueller Wegwerfartikel sein. Manche wollen Jahre genutzt werden oder können ein Schulleben oder gar ein Leben lang gute Dienste leisten. Wer würde dagegen erwarten, dass eine Apple-Lehrbuch-"App" von heute in fünf Jahren noch auf dem dann verkauften Gerät funktioniert oder auch nur die nächsten zwei Betriebssystem-Updates übersteht? Eine ernsthafte Systemlösung für den Ersatz von Büchern durch Software würde erfordern, dass eine langjährige Betriebsgarantie für eine Lehrbuch-App gegeben wird, inklusive benötigtenfalls Ersatzlieferung geeigneter Hardware. Das ist natürlich völlig utopisch.

Und wie steht es mit der versprochenen Wundertüte der technischen Möglichkeiten, die sich mit den didaktischen iPad-Apps auftun sollen? Auch in dieser Hinsicht sollte man mit den Füßen auf dem Boden bleiben. Natürlich bieten Internet, Film und Computeranimation interessante Darstellungsoptionen für viele Sachverhalte. Aber auch ohne iPad ist heute kein Lehrer daran gehindert, vielfältige Medien in seinen Unterricht einzubeziehen.

Unter Lerngesichtspunkten haben iPad & Co gravierende Nachteile. Lernen ist eine Form von Handeln, Handeln erwächst aus motorischer, sinnlicher Tätigkeit. Kinder können Inhalte besser darstellen, wenn sie einen Stift körperlich führen und mit der Hand schreiben, als wenn sie ein reduziertes Texteingabeverfahren mit Tastatur oder simulierter Tastatur verwenden (vgl. diesen [Bericht](#)). Sobald ein virtuelles Buchabbild antritt, ein real fühl- und bearbeitbares Papierbuch zu ersetzen, wird Material- und Körpererfahrung eliminiert und damit der Lerneffekt gemindert. Es ist auch ein Denkfehler, auf die Perfektion des virtuellen Mediums zu setzen. Die noch so gute visuelle oder textuelle Präsentation von Wissensgegenständen garantiert nicht, dass die Lernenden das Wissen verinnerlichen und begreifen. Da wird der Besitz einer Landkarte verwechselt mit der Fähigkeit, sich im realen Land zu bewegen.

Die eigentliche Quelle, aus der sich Illusionen bezüglich der Effektivität des Mediums speisen, deutet sich in der Erwartung an, die neue iPad-Anwendung solle interaktiven Lehrmitteln in der Schule zum Durchbruch verhelfen. Der neue Trend soll wohl, wie es früher hieß, das "programmierte Lernen" ermöglichen. Vermutlich steckt wieder der alte Mythos vom automatisierbaren Lehren dahinter, eine mindestens jahrzehntealte Schimäre, die auf mannigfachen Irrtümern und fragwürdigen Ideologien beruht. Aber auch wenn man es eine Stufe banaler belässt: Bis heute sind alle einschlägigen Unterfangen gescheitert. Die Älteren unter uns sollten sich an das klägliche Eingehen der Sprachlabore erinnern, die in den 60er und 70er Jahren als technische Wunderwerke in den Schulen gehandelt wurden ("Schlaflabor" nannten wir es, als ich zur Schule ging).

Last not least: Es wäre aus Kosten- wie aus didaktischen Gründen der helle Wahnsinn, sich in Abhängigkeit von einem einzelnen Technikhersteller zu begeben. Wir wären dauerhaft auf das Funktionieren seiner Technik angewiesen, wir würden ihm das Wissensgut anvertrauen. Der "AppleStore" sichert (sich) das Copyright. Das ist die Schöne Neue Welt der digitalen Medien. Ein schönes neues (Apple-, wahlweise Microsoft-, Samsung- oder Google-) Buch kann technisch schon heute so konstruiert sein, dass nicht einmal mehr der Ausdruck einer "Buch"-Seite möglich ist. Da brauchen wir keine Schul-Trojaner mehr im Lehrerzimmer (vgl. die [Süddeutsche](#)).

Natürlich geht es darum, dass Lernen in der heutigen Zeit als spannend und lohnend empfunden wird, als andauernd so attraktiv oder meinetwegen sexy, wie man das iPad im ersten Touch-Fieber erleben mag. Das kann aber gerade nicht über ein technisches Vehikel herbeigezaubert werden.

Dr. Rupert Röder (roeder@didactools.de)